Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 17 (1910)

Heft: 13

Artikel: Josef Eutych Kopp, der Begründer der neuern schweizerischen

Historiographie [Fortsetzung]

Autor: Diebolder, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-528401

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Insef Eutych Kopp,

ber Begründer ber neuern ichweizerischen Siftoriographie, von Paul Diebolder, Seminarbirettor, Schwhz-Ridenbach.

(Fortfetung.)

II.

Während 46 Jahren lag der Unterricht in den Sprachen von Hellas und Rom und ihrer Literatur in den Händen Kopps, und dieser war glücklich, zum ersten Mal Jünglinge vor sich zu haben, die er in den Geist der klassischen Sprachen einführen konnte. Giner seiner Schüler äußerte sich folgendermaßen über die Lehrtätigkeit seines Professors:

"Ropps Bortrag war nicht lethaft; bafür fesselte er burch seine feinen Manieren, die Sache zu behandeln, durch seinen Scharssinn und Witz und durch bie tausend Ueberraschungen, durch die er die ihm in Gedanken folgenden und nachdenkenden Schüler sesselte, so daß die Stunden wie Minuten verslogen. Wie großartig seine Belesenheit war, zeigte sich ganz besonders in seinen seinen Borträgen über Literaturgeschichte, wo er Anlaß hatte, nicht bloß die Namen der Schriftseller, sondern auch den Inhalt der Schriften darzulegen."

Bu seinen Schülern trug Kopp stets eine herzlichere Liebe, als diese nur wußten, oder er selbst es außerlich zeigte. Nur ungern hat er sich über einen nachteilig ausgesprochen. In der Prosessoren-Konferenz waren seine Aeußerungen immer schonend, möglichst wohlwollend und besänftigend.

Schon damals zeigte er großes Verständnis für vergleichende Gesschichte; es gehörte zu seinen Lieblingsideen, dem griechischen Bolt die Eidgenoffen gegenüber zu stellen und Licht- und Schattenseiten als Versgleichspunkte herauszugreifen. Tatsächlich weisen Perser- und Sempachertrieg als Befreiungskämpfe, der peloponnesische und der alte Zürcherkrieg, die Heldentaten bei Thermophlae und am Morgarten manche Aehnlichteiten auf, ebenso Alkibiades und Stüffi und vor allem die charakterisstischen Vereinigungen von städtisch-bürgerlichen und ländlich-bäuerlichen Elementen in Griechenland und Helvetien.

Und wie Ropp seinen Schülern mahrend der Studienjahre zugetan war, blieb er es ihnen auch im spätern Leben, und manch einer, der nachher eine angesehene Stellung bekleidete, verdankte dieselbe der Schulung durch Ropp oder deffen einflufreichen Empfehlungen.

III.

Eine Seite seines Schaffens dürfen wir nicht übergehen; sie liegt bem Interpreten der alten Klaffiker so nahe: die deutsche Dichtung Ropps.

Mehr als Cpit und Lyrit sagte ihm das Drama zu, und so schrieb er 1820 die "Lucerna". Sinnige Anlage, tiefes Gefühl,

Ideenreichtum und Macht über die Sprache werden als Vorzüge dieser Dichtung genannt.

Um sich bühnentechnisch zu vervollkommnen, reiste Ropp nach München, woselbst er bei Sandelsmann Weinberger gastliche Aufnahme fand.

Eigene Erfahrungen, die er im Ringen um eine Lebensgefährtin machen mußte, veranlaßten ihn, eine Tragödie zu schreiben, und die Zeichnung der Königin Ugnes im Drama "König Albrecht I." verrät die wonnigen Erinnerungen, die ihn an die erste Liebe mahnten. Merk-würdig ist aber der Umstand, daß er in diesem Stück sein eigener Prophet wurde. Denn bei jener Stelle, wo Johann von Oesterreich dem Tell gegenüber die Bewunderung über dessen Tat bei Küßnacht ausspricht, antwortet dieser:

"Weit richtiger als ihr, urteilt das Volk: Von mir ist kaum die Rede; jenen drei*) Erschallet Jubellob durch Berg und Tal.

Doch meine Tat ist schnell vergessen: ja Tells Name wird zum Abscheu ober Märchen. Den Mann erschlagen hab' ich: Und wie ihr's nennt, gerecht und abgedrungen, Es bleibt ein Morb."

Der Dichter hatte keine Ahnung, daß er es fei, welcher die Er-

Diesem Drama folgten zwei weitere Bühnenstücke: "König Abolf" und "Die Fischer", von denen das erstere Manustript geblieben ist.

Bald nach der Abfassung des "König Albrecht" gründete Eutych Ropp einen eigenen Hausstand, indem er sich mit Sabina Gloggner von Luzern vermählte, mit der er 43 Jahre lang in glücklicher Ehe vereint blieb.

Es folgten freilich zuweilen schwere Tage; sein heißgeliebtes Kind erkrankte und starb dahin, und ihm folgte innert Jahresfrist Kopps er-blindete Mutter; der Bater war bald nach der Uebersiedelung seines Sohnes nach Luzern aus dem Leben geschieden.

Schmerzerfüllt verschloß er sich auf lange der tragischen Muse und wandte sich einem Studium zu, das ihn der subjektiven Gefühlswelt wohltätig entrückte, der Geschichte, das er schon um der dramatischen Dichtung willen emsig betrieben hatte.

^{*)} Gemeint find bie brei Eidgenoffen: Walter Fürst, Werner Stauffacher und Arnold von Melchtal.

Halten wir an dieser Stelle einen kleinen Rückblick. An einer historisch benkwürdigen Stätte, zu Beromünster, entstand in dem jugend- lichen Eutych Ropp die Liebe zu den lateinischen und griechischen Dichtern, welche Hochschaung sich im weiteren Studien- und Berufsleben tieser gründete, immer mehr entwickelte und dabei im reichen Gemüte Eutychs verwandte Klänge: seine eigenen Dichtungen, wachrief. Die Muse aber veranlaßte den Dichter, seine Werke, vor allem die Dramen, auf historische Grundlage zu stellen, und um sich diese zu erwerben, wurde der Dichter zum Geschichtsforscher, als welcher er einen europäischen Ruf erlangen sollte. (Fortsetzung folgt.)

Pädagogische Aufklärungen.

- 6. Was ift vom fonntäglichen Gottesbienft zu halten? Unter welchen Umftanden erlebte Dr. Plegmer "rein religiofe Gefühle"? "tiefergreisender innerer Ginfamteit". Er "gibt gu, bag bieje innere Einsamfeit auch möglich ift, wenn man in Gefellschaft, also außerlich Aber dies ift ficherlich nur unter der besondern Benicht einsam ift. dingung der Fall, wo die außere Gesellschaft die innere Ginsamkeit nicht ftort, also nur bei völlig gleichgestimmten und gleichgefinnten Menschen. Diese Belegenheit bietet am allerwenigsten ber sonntagliche Bottesbienft." (I. 78.) - "Wir bedürfen zweierlei: neuer Symbole hoher fünstlerischer Bollendung und Beseitigung bes Dogmas, bag wir mit allen Rraften Gott bienen mußten, ftatt bag er unfern Rraften bient. bie lettere Auffaffung in allen Konsequenzen zu, dann wird man die überraschende Erfahrung machen, daß die Menschen Gott wieder mehr suchen (nur ift nicht die Rirche der einzige und beste Fundort)." (I. 139.)
- 7. Ist die Kirche fortschrittlich? notwendig? das höchste Ideal? vollsommen? "Die Kirche ist vielleicht am wenigsten der Aufgabe einer pädagogischen Eigenkultur sich bewußt. Es scheint, daß hier eben nicht der kontinuierliche Fortschritt möglich ist, sondern einsach die Katastrophe." (I. 423.) "Ebenso wenig soll der Mensch kirchlich bleiben, sondern religiös. Und Religion ist möglich ohne Kirche." (I. 422.) "Der höchste und allgemeinste Begriff, in dessen Namen ein menschliches Subjekt handeln kann, ist die ideale Menschheit. . Richt das Baterland und nicht die Kirche sind die höchsten sittlichen Ideale." (I. 314.) "Das gegenwärtige kirchliche Leben enthält eine Unsumme störens der Momente." (I. 78.) "Leider ist zu befürchten, daß gerade die Kritik pädagogischer Mißstände des kirchlichen Lebens nicht vertragen wird." (I. 78.) —